

Lasst uns die Altäre schmücken

Geistliche Musik und Betrachtungen zum Erntedank in der Stiftskirche

Kultur Hohenlohe

Von Bertram Kottmann

ÖHRINGEN Nicht mit Harfen wie in Psalm 33 wird dem Herrn an diesem Abend gedankt. Die geistliche Musik zum Erntedank bedarf der Tonerzeugung mithilfe der Luft, dem Atem des Flötisten und dem langen Atem der Orgel. Beider Spiel ergänzt das gesprochene Wort. Zu Beginn eines höchst unterschiedliche Werke umfassenden Programms steht eine Sonate (KV 15) des achtjährigen Wolfgang Amadeus Mozart. Johannes Hustedts Querflöte wetteifert hierin virtuos mit den Orgelpfeifen. Matthias Wamser nimmt das schelmische musikalische Thema des Andante auf, um es wieder der Flöte zu belassen. Makellos international renommierten Solisten Mozarts Frühwerk, aus dem auch ein wenig der Londoner Bach klingt.

Flöte Der Öhringer Siegmund Schmidt bereichert das Konzert mit drei Werken. Zum Erntedank wird das gleichnamige Stück für Flöte und Sprecher uraufgeführt. „Dann lasst uns Altäre schmücken“ rezipiert Dekan Joachim Stier aus



Siegmund Schmidt, Johannes Hustedt, Joachim Stier und Matthias Wamser (von links) gestalteten das Konzert in der Öhringer Stiftskirche. Foto: Bertram Kottmann

Schmidts Erntedankgedicht. Wie gemeißelt stehen die Worte, unspielt vom Flötenklang. Ob die Sonate g-Moll von Bach oder dessen Sohn Carl Philipp Emanuel stammt, ist sekundär. Frisch klingt sie und erreicht mit ihren gefälligen Kantilen jedes Ohr. Besonders spricht das Adagio an, das Hustedt sanft seiner Flöte entlockt.

Im Zentrum des Abends steht Schmidts „Dialog für Querflöte und

Orgel“, dessen erste Fassung von 1982 er zum Tode seines Vaters schrieb. Die dritte aus dem Jahr 2007 klingt an mit einer starken Reibung. Über langen Orgelpunkten flattern expressive Flötentöne. Der Dialog wird zum dramatischen Widerstreit. Schmidt ruft die Bandbreite aller spieltechnischen Möglichkeiten ab. Man hört auch den eher im Jazz üblichen Frullato, die Flatterzunge. Nach dem Durchklettern

eines musikalischen Gebirges, es mag ein Lebensweg sein, endet das Werk in tiefem Frieden.

Hat Franz Lachners „Elegie“ dieselbe musikalische Dichte? Er schrieb sie 1879 als alter Mann in Seon, dem Kloster, das Mozart oft besuchte. Von dessen Geist spürt man wenig in diesem Stück, das eher romantisierend-altväterlich wirkt, gleichwohl aber vortrefflich musiziert wird.

Uraufführung „Nun danket all und bringet Ehr“: Siegmund Schmidt greift in seinem uraufgeführten Werk für Orgel solo auf Toccata, Passacaglia und Fuge zurück, in denen er sich der Melodie Johann Crügers auf einfallsreiche Weise nähert. Virtuos beleuchtet Matthias Wamser an der Steinmeyer Orgel das musikalische Gewebe, unter dem das alte Kirchenlied durchschimmert. Jugend und Alter, Pflanzen und Ernten sind Motive des Konzerts. Im gleichen Jahr 1879 schreibt der 15-jährige Richard Strauss „Introduktion, Thema und Variationen G-Dur“. Welch' ein Unterschied zu Lachner: linde, helle Flötentöne. Es ist die heile Welt eines Jugendlichen, zauberhaft leicht von den Solisten aufgetan.